Das Jahrhundert.

Predigt

zum Schlusse der Octave der zweifachen Jubelfeier

des

Kranken- und Pensions-Institutes

für Handlungs-Commis in Wien.

Gehalten am 10. Aug. 1845, am 13. Sonntage nach Pfingsten, in der Instituts-Kapelle

von **Franz Kallmus**, k. k. Feldkaplan und Professor an der k. k. Ingenieur-Academie.

Im Namen Jesu Christi!

Einer aus ihnen, da er sah, daß er gereinigt war, kehrte wieder um, lobte Gott mit lauter Stimme, fiel auf das Angesicht zu Jesu Christi Füßen und dankte Ihm.
(Lucas 17, 15 und 16.)

Vertieft in die Betrachtung der Werke der göttlichen Macht und Huld, hingerissen zur innigsten Bewunderung, bricht der weise Syracide in die Worte aus: Wer kann alle Werke Gottes hersagen? Wer Seine Wunderwerke erforschen? Wer vermag das Maß Seiner Größe auszusprechen? Wer Seine Barmherzigkeit zu schildern? Man kann die Wunder Gottes weder vermindern noch vermehren, noch ergründen! — Wenn der Mensch damit zu Ende ist, fängt er wieder an; und wenn er ausruht, fühlt er nur seine Ohnmacht! — Was ist der Mensch? Wozu taugt er? — Was kann er Gutes oder Böses thun? — Die Zahl der menschlichen Lebenstage beträgt, wenn es viel ist, hundert Jahre! — Wie ein Tropfen Wasser aus dem Meere und wie ein Sandkörnchen sind seine wenigen Jahre gegen die Ewigkeit! — (Ecclestic. 18, 2—8.) So die Worte des weisen Syraciden da, wo die Bewunderung der unübersehbaren Werke Gottes sein ganzes Gemüth erfüllt! Die Betrachtung des Schrankenlosen, Unendlichen, führt ihn zur Erfassung des Begränzten, des Endlichen, des Zeitlichen; und ein Jahrhundert — das längste Maß eines Menschenlebens! — ein Jahrhundert erscheint ihm als ein Nichts in Vergleich mit dem Zeitlosen, mit dem Schöpfer und Herrn aller Zeit und Ewigkeit!

Und eben die Feier eines ganzen und eines halben Jahrhunderts ist es, die uns heute hier versammelt, in Christo Geliebte und Hochgeehrte!

„Jahrhundert!" — Inhaltschweres, bedeutungsvolles Wort! Schwer genug, um den flüchtigsten Geist eine Zeit lang zu sinnendem Weilen zu bringen; reich genug, um den tiefsinnigsten Geist in seinem Forschen zu ermüden! — „Jahrhundert!" Wo ist Einer unter Millionen, der dieses Zeitraumes, dessen Schluß wir feiern, Beginn erlebt? Und in dieses Zeitraumes Mitte beginnt wieder ein neuer Kreislauf von Jahren, eine neue Rechnung! Während wir das eine Jahrhundert schließen, sind wir schon genöthigt, in der Mitte des neuen befindlich, rück- und vorwärts blickend, nach halben Jahrhunderten zu rechnen! — Und, fassen wir unsere Jubiläumsfeier selbst ins Auge, so finden wir uns heute am Schlusse der Octave, die wir derselben geweiht; die Festwoche ist abgelaufen; auch die Feier, wie das Jahrhundert, dem sie galt, ist zu Ende! —

Dieses unablässige Beginnen und Verrinnen, dieses immerwährende Gestalten und Veralten, dieses Entstehen und Vergehen, dieses Werden, Wenden und Enden, das im gewöhnlichen Alltagsleben ob der scheinbaren Gleichförmigkeit der wechselnden Eindrücke und der anziehenden Kraft des Neuen, das an die Stelle des Dagewesenen tritt, sich unserm Blicke fast ganz entzieht, tritt mit voller Macht vor unser Auge bei Jubelfesten, besonders bei jenen, die den Ablauf eines Jahrhunderts zum Gegenstande haben! — — Wie wir mit dunklem Bewußtsein das durchschnittliche Maß unserer körperlichen Größe zu Grunde legen, wenn wir von „groß und klein, hoch und niedrig" sprechen, so machen wir zum Maßstabe der Zeit, die Dauer unseres Lebens! — Und „die Zahl der menschlichen Lebenstage beträgt, wenn es viel ist, hundert Jahre!" —

So ist es gewiß: „Jahrhundert" ist ein inhaltschweres, bedeutungsvolles Wort, und eine Säcularfeier, wie sie aus einem innern Drange, einem wesenhaften Bedürfnisse des menschlichen Gemüthes hervorgeht, führt auch wieder zu erhabenen, weit umfassenden Gedanken! —

Diese Gedanken zu entwickeln, zu zeigen, was bei der Betrachtung eines Jahrhunderts unsern Geist bewege und zu welchen Erkenntnissen sie führe, sei in dieser feierlichen Stunde unsere Bemühung! — Das „Jahrhundert" selbst werde der Stoff unserer Erbauung! —

Möge mich in der Darstellung das Licht Jesu Christi leiten; Ihrer frommen Theilnahme bin ich dann versichert! —

Seufzen Sie mit mir auf zum Herrn: „Quelle des Lebens! in Deinem Lichte laß uns schauen das Licht!" (Ps. 35, 10.)

1.

„Tausend Jahre sind vor Deinen Augen, o Gott! wie der gestrige Tag, der vergangen, wie eine Wache in der Nacht! Aber wie Dinge, die man für Nichts hält, sind des Menschen Jahre! Früh welket er hin, wie das Gras; des Morgens blüht er auf, um hinzuwelken: des Abends fällt er ab, erstarret und verdorret!" (Ps. 89, 4—6.)

Diese Worte, mit denen Moses betete, um Gottes Zorn von dem Volke Israel zu wenden, geben den ersten Gedanken an, der sich unwillkürlich aufdringt, wenn der Mensch zur Auffassung eines bedeutendern Zeitraumes, eines Jahrhundertes insbesondere, aufgefordert wird! — Es ist der Gedanke von der Vergänglichkeit, Hinfälligkeit, ja anscheinenden Nichtigkeit des menschlichen Lebens! —

Vergänglich, hinfällig, nichtig erscheint uns das Leben allerdings seiner äußern Gestaltung nach! Geboren in der Zeit, sind wir auch in unserer Entwicklung und Reife gebunden an die Zeit, abhängig von der Zeit, und vermöge der Sünde, die durch den Neid des Teufels eintrat in die Welt und den Tod veranlaßte (Sap. 2, 24), sind wir auch der Zerstörung durch die Zeit unterworfen!

Mit Beschämung und Wehmuth erkennen wir das Dämmern, Wachsen und Abnehmen des Tages, das Blühen, Reifen und Welken der Blumen, das Kommen und Verrinnen der flüchtigen Welle als Bilder unseres eigenen Lebens; und Ehrfurcht gebietend, ob ihrer Dauer und Unveränderlichkeit, stehen vor uns die stämmigen Eichen, die riesigen Berge! — Thränen der heißesten Sehnsucht entquillen uns beim Anblicke der leuchtenden Sterne, die da erglänzen heute wie gestern und seit Beginn der Schöpfung in unverändertem, unvermindertem Lichte! —

Und spricht des Menschen Lippe aus das Wort: „Jahrhundert", so drängt es ihn, ehrerbietig das Haupt zu entblößen; weil sich sein Geist übermannt fühlt von der unübersehbaren Menge der Gestalten, die sich ihm vergegenwärtigen wollen, der Gestalten Aller, die während dieses Zeitraumes ihr irdisches Sein begonnen und geschlossen, der Gestalten von all' Dem, was auf dem weiten Erdenrunde, oder auch nur in dem engen Kreise einer Familie, binnen dieses Zeitraumes erstrebt, errungen, gebildet und zerstöret ward! — — O! wie erscheint der Mensch so klein, so arm, so unbedeutend vor dem gewichtigen Worte „Jahrhundert"! Millionen hat es an sich vorübergehen gesehen, und von Millionen ist keine Spur ihres Daseins vorhanden, keine That dem Gedächtnisse aufbewahrt, kein Jetztlebender kennt auch nur einen ihrer Namen! — Miriaden Leidenschaften bewegten die Herzen; jeder setzte an ihre Befriedigung, was er vermochte; seine Gegenwart galt jedem Alles; — und die Gegenwart ist zur Vergangenheit geworden, und die Herzen sind in Ruhe gelegt, und mit ihnen Alles, was noch so leidenschaftlich sie bewegte! — — Fest und kalt schreitet die Zeit über Lust und Schmerz, Jubel und Jammer der Einzelmenschen wie der Völker hin; die riesigsten Werke des Menschen versenkt sie in den Grund, und jedes Jahrhundert ruft, indem es selbst versinkt, wehklagend aus: „Gewesen!"

Schneidend fährt dieser gespenstige Klageruf durch das lebensfrohe Herz; — zu hohem Ernste fühlt es sich gestimmt; — der Menschen übliches Thun und Streben erscheint ihm so eitel, so nichtig ihr Mühen und Sorgen; — — es gibt Raum heilsamer Wehmuth! — Und aus der Wehmuth entspringt Demuth, und aus der Demuth sprießt ein neuer Gedanke, nicht niederschlagend, wie der eben ausgeführte; sondern tröstend und erhebend, eine Blume aus Eden, dem gefallenen Menschen zur Labung übersetzt in dieses Thal der Thränen! —

2.

Dieser Gedanke findet seinen Ausdruck in den Worten des Psalmes: „Nur wenig hast Du, o Gott! den Menschen unter die Engel gesetzt; mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt, ihn bestellt über die Werke Deiner Hände!" (8, 6.) Wohl gelten diese Worte zunächst von Jesus Christus! — Aber eben, daß der eingeborne Sohn Gottes Mensch ward, in Allem uns gleich, nur die Sünde ausgenommen (Hebr. 4, 15), das ist die Glorie der Menschheit, auch wenn wir völlig absehen davon, wie Er die Menschheit und den Einzelnmenschen umgestaltet durch die vermittelte heiligmachende Gnade! — Wer beim Abschlusse eines bedeutendern Zeitraumes zu ernstem Sinnen gekommen, und den ersten peinlichen Eindruck überstanden hat, und in frommer Geduld zu denken fortfährt, der kömmt auf sicherem Wege zur Erkenntniß der Würde und Erhabenheit, die der Mensch nicht lügnerischer Weise sich angekünstelt, sondern die Gott ihm verliehen! — „Wenig hat Er den Menschen unter die Engel gesetzt, mit Herrlichkeit und Ehre ihn gekrönt, ihn bestellt über die Werke Seiner Hände!"

Groß und erhaben, selbst da noch, wo der Zeit, in so fern er der Natur angehört, die Macht der Zerstörung über ihn eingeräumt ward, steht der Mensch in der Schöpfung! — Diese Erhabenheit, diese Größe, die ihn über alles Geschaffene in der sichtbaren Welt mächtig, ja, ich darf sagen: unendlich, erhebt, besteht eben darin, daß er die Zeit überblickt, ihr Verrinnen wahrnimmt, daß er Sich macht zum Maßstabe der Zeit; besteht eben darin, daß er denkt und spricht: „Heute, gestern, morgen, Woche, Jahr, Jahrzehnd, Jahrhundert!"

Wo ist in der sichtbaren Schöpfung ein Wesen, das nur eine Vorstellung hat von: „Zeit"? — Und der Mensch spricht aus leicht und stolz: „Jahrhundert!" — Wohl gestalten sich in der Zeit die riesigen Berge, und ihr unveränderlicher Bestand drückt den Menschen durch Veranschaulichung des Gegensatzes zu seinem wechselvollen und vergänglichen Leben; aber der schwache, sterbliche Mensch überragt unendlich die stolzen Riesen der Natur, denn er erkennt die Zeit, in der sie blind wurden und bestehen! — — Wohl grünen und blühen in neidenswerther Pracht, viele Geschlechter überdauernd, Palmen, Cedern und Eichen; aber das Kind weniger Jahre, der Mensch, ist unendlich größer als sie, denn es mißt die Zeit, in der sie blind wurden und prangen. — Wohl weckt Sehnsucht und Wehmuth in der Brust des Menschen der helle gleiche Glanz der unveränderlich kreisenden Sterne; aber der kleine Mensch ist bei allem Wechsel seines Wallens auf der dunkeln Erde unendlich größer als sie; denn im Lichte seines Bewußtseins hat er für den Lauf der blinden Gestirne einen Maßstab gefunden, und kennt die Zeit ihres Auf- und Unterganges, bestimmt nach Jahren und Jahrhunderten das Durchschreiten ihrer Bahnen wie nach Sekunden die Strömung des Lichtstrahls! — Und die staunenswürdigsten Erscheinungen im Leben der Thierwelt, wie sind sie als Nichts anzusehen im Vergleiche mit dem Vermögen des Menschen, die Vorstellung: „Zeit", sich zu bilden! — Der Mensch, und der Mensch allein in der sichtbaren Schöpfung,

steht sehend in der Zeit, hat eine Vorstellung von Dauer. Alles außer ihm ist blind der Zeit verfallen; — er aber wird wohl von ihr begränzt, bedingt, doch nicht blind beherrscht, bewältigt! Der Mensch tritt der Zeit entgegen und spricht: „Ich bin, ich war, ich werde sein!" Und so empfindet er das Hochgefühl seiner Wesenheit gegenüber der Unwesenheit der Zeit, kömmt zu immer klarerem Bewußtsein seiner Geisteskraft gegenüber der Bewußtlosigkeit aller bloßen Naturgestaltung! —

Auf diesem Hochgefühle, auf diesem Bewußtsein aber beruht seine eigentliche von Gott ihm verliehene Würde. Bei aller Abhängigkeit von der Zeit steht er doch seinem innersten Wesen nach über und außer der Zeit. Das Licht seines Geistes, vermöge dessen er die Zeit erkennt, gibt ihm die Weihe, ist seine Weihe zur Ewigkeit! —

Und dieses beseligende Gefühl seiner Würde wird unaussprechlich versüßt durch das Bewußtsein, daß er die Zeit sich dienstbar zu machen vermöge; dienstbar zur Entwickelung und Heranbildung seiner Selbst, dienstbar zur Gründung von Werken und Anstalten außer sich, an denen Jahrhunderte vorüberrauschen, ohne daß sie es vermögen, sie in Sturmes-Brausen hinabzureißen, oder, listig langsam zerbröckelnd, hinabzuspülen in den dunklen Abgrund der Vergangenheit.

Der Mensch wird mit Gottes Gnade sein eigener Bildner in der Zeit, und beginnt in sich und mit sich eine Reihe von Gedanken, Gefühlen, Entschlüssen und Thaten; jeder Mensch hat eine eigene innere Welt und eine reichhaltige Geschichte. Aber er steht auch da in der Zeit aufwärts schauend zu denen, die vor ihm waren, abwärts blickend zu denen, die nach ihm sein werden, und bildet so auffassend und selbstthätig gestaltend, eine Geschichte außer sich, gemeinhin genannt: die Geschichte. — Seine Liebe umfaßt, wie sein Blick, Ahnherrn der frühesten, und Enkel der spätesten Geschlechter und, obschon selbst bedingt von einer kleinen Spanne Zeit, gibt er Jahrhunderten Gesetz und Richtung, und zwingt sie, zum heilsamen Genusse für dereinst Lebende, die Frucht zu reifen, deren Samen er mit weiser Liebe dem Schooße der engen Gegenwart anvertraut! —

Und wo, in Christo Geliebte! wo könnte diese erhebende, diese beseligende Erkenntniß von der hohen Würde, die Gott dem Menschen verliehen, anschaulicher werden, als eben heute hier an dem schönen Säcularfeste, das wir feiern? — Ist es nicht so rührend als erhebend, in den dieses Fest ankündenden Blättern *) gleich am Eingange zu lesen:

„Hundert Jahre sind verflossen, seit sieben schlichte einfache Leute den menschenfreundlichen Entschluß faßten, für ihre Mitbrüder eine Anstalt zu gründen, in welcher sie im Erkrankungsfalle Hilfe und Pflege finden könnten!" —

„Hundert Jahre sind verflossen!" — Ein Gedanke blitzt auf in einer Stunde, in einer Sekunde! Aber der Blitz zündet einen Entschluß in einer edlen Seele; der Entschluß vereinigt sieben Seelen und flammt auf zur That; und die That spendet Lebenswärme durch hundert Jahre, und wird sie fort-

*) Einladung zur Pränumeration auf: „drei und dreißig Predigten u. s. w.

spenden — so Gott will — durch ein neues Jahrhundert und durch viele Jahrhunderte! —

„Hundert Jahre sind verflossen!" — Ruhig und fest, still und sicher, bescheiden und kraftvoll entwickelt sich hundert Jahre hindurch die Geschichte des Wirkens und Wachsens dieser Anstalt bis zum heutigen Tage, wo sie ein eigenes, so allseitig seinem Zwecke entsprechendes Haus für sich gewonnen, vor eigenem Altare so freundlich als würdevoll zu inbrünstiger Andacht ihre Gäste ladet, und überhaupt zu einer Festigkeit und Selbstständigkeit gediehen ist, daß jedes betrachtende Auge an ihrer Blüte sich labt, jedes Menschenfreundes Herz sich erhoben fühlt, durchdrungen von der süßen Ahndung, daß ein Jahrhundert nur die erste liebliche Jugendzeit ihres gesammten schönen Lebens sei, daß die Vollkraft ihres Mannesalters erst in kommenden Jahrhunderten segensreich sich offenbaren werde! —

Darf ich zum Beweise der vollen Wahrheit dieses Ausspruches etwas anderes anführen, als wie herrlich erst gestern an dieser Anstalt das Wort des weisen Königs sich bewährte: „Ein guter Name ist besser als viel Reichthum; über Gold und Silber geht hohe Gunst!" (Proverb. 22, 1)? — Der gute Ruf, den sich dieses Kranken-Institut erworben, drang bis zu den Ohren unserer allergnädigsten Landesmutter, der regierenden Kaiserin; und gestern ward es Ihres allerhöchsten Besuches in so überraschender als beglückender Weise gewürdigt. Vor des Königs der Könige urbildlicher Majestät kniete hier demuthsvoll unsere fromme Kaiserin; und die Worte des Trostes und der Huld, die Sie während und nach der Besichtigung der gesammten Anstalt theils zu den Kranken, theils zu den Vorstehern derselben gesprochen, gelten ihr als über Alles theure, unvergeßliche Unterpfänder des Segens, den sie bis jetzt gestiftet, und fortan zu stiften berufen ist! —

So veranschaulicht diese Anstalt, wie wenige andere, die unvergleichliche Würde des Menschen, vermöge welcher er, obschon bedingt von der Zeit, doch die Zeit sich dienstbar zu machen vermag; vergänglich in und mit der Zeit, doch Werke zu gründen im Stande ist, an denen die Zeit fortbaut, wenn er lange aus ihr geschieden! —

Unsere Vorvordern im dritten Gliede haben begonnen — und wir vermögen heute in dem Strahle der Liebe, der von ihnen ausging, uns zu sonnen; — wir fühlen heute unsere Brust gehoben durch die stille That ihrer echt christlichen Bürgertugend, und möchten als Ur-Urenkel es ihnen so gerne vergelten! — Nicht durch bloße Wünsche und Gebete möchten wir ihnen vergelten; thun möchten wir, thun, weil auch sie für uns thaten! — Es drängt uns die Hand zu reichen, ihnen aufwärts durch die Reihe der hundert Jahre, die nun verflossen, unsern Enkeln und Urenkeln abwärts durch die Reihe von hundert und abermals hundert Jahren, die noch verfließen werden im Strome der Zeit! —

Ach, wie vermögen wir dies, selbst nur getragen von der flüchtigen Woge? — — — Wir vermögen es, ja wir vermögen es! — Das Fest, das wir feiern, gibt davon Zeugniß! — Was jene gegründet, das erhalten wir; jedes

Denkmal, das sie hinterlassen, bewahren wir mit kindlicher Sorgfalt; ihre Büsten und Bilder werden dieses Hauses fromme Zierde; wir verzeichnen mit eherner Schrift, selbst an dieser heiligen Stätte, der geliebten Stifter Namen; mit warmer Liebe, mit besonnener Inbrunst bauen wir fort nach dem Plane, nach welchem jene Edlen diesen Bau begonnen; — so reichen wir mittelst der Kraft des Geistes aufwärts durch ein Jahrhundert, abwärts durch kommende Jahrhunderte, den Ahnen wie den Enkeln unsere Hände bildend und bindend! —

Groß ist der Mensch, mit hoher Würde von Gott geziert! Denn er erkennt nicht nur die Zeit, sondern er macht sie sich dienstbar und versichert seinen Werken Dauer durch Jahrhunderte! —

3.

Doch diese Größe, diese Würde allein vermag des Herzens tiefste Sehnsucht nicht zu stillen! — Das Wort: „Jahrhundert" besonnen ausgesprochen, mit heiligem Ernste durchdacht, ruft ein Verlangen wach in des Geistes tiefstem Grunde, ein Verlangen, so edel, so erhaben, so weitumfassend, daß keine dem Menschen eigene, natürliche Kraft es zu befriedigen vermag; und so führt uns tiefere Betrachtung zur dankbarsten Anerkennung der durch Christus vermittelten und in der katholischen Kirche waltenden übernatürlichen Gnade! —

Nicht zu denken vermögen wir „Jahrhundert", ohne daß der Gedanke in uns erwachte, daß mehrere Reihen von Geschlechtsfolgen (oder: Generationen) der Menschen während desselben in diese Welt eintraten und aus derselben schieden! — Und dabei bleibt unser Vorstellungs-Vermögen nicht stehen; sondern es geht von der Einheit zur Auffassung der Vielheit über, und unwillkürlich finden wir in unserer Seele das Bild von einer Reihe von Jahrhunderten! Wie der Anblick eines gewaltigen Kriegsschiffes nicht vereinzelt in uns bleiben, sondern die Vorstellung von seiner Bemannung und von mehreren Schiffen, mit denen vereint es ein Geschwader, eine Flotte bildet, und von einer unübersehbaren Meeresfläche, auf welcher diese sich bewegt, in uns wach rufen würde; so führt uns das Wort: „Jahrhundert" zur Uiberschauung der Reihen von Geschlechtsfolgen, die in demselben leben, und einer ganzen Reihenfolge von Jahrhunderten und der Unermeßlichkeit, aus welcher diese wieder auftauchen und in welche sie versinken! —

Und da sucht der Geist des Beschauers lechzend den Einigungspunkt dieser unübersehbaren Zahl verwandter Millionen; sucht mit heiligem Verlangen den Nerv, der sich durch alle Reihen der Jahrhunderte und der Geschlechtsfolgen, die sie umfassen, hindurchziehe und in wahre innere Verbindung mit einander sie setze, wahres Leben ihnen vermittle! —

„Es kann nicht sein" — ruft in tiefstinnerstem Grunde des Herzens jedes unverdorbenen, unbefangenen Menschen eine unabweisliche Stimme — „es kann nicht sein, daß die Millionen und Milliarden Menschen entstehen und vergehen, als abgesonderte Einzelheiten, ohne Verbindung mit einander als jene, die sie selbst gründen, die doch so unwesenhaft, so zufällig ist, und die, wenn Jahrhun-

derte den Maßstab abgeben sollen, eben wieder als vergänglich erscheint, das Loos derer theilend, die sich verbanden! — Es kann nicht sein, nein! es kann nicht sein, daß es zwischen den dahin geschiedenen und den jetzt lebenden und den kommenden Geschlechtsfolgen der Menschheit wirklich keine innigere, wesenhaftigere Verbindung gebe als die eines Planes, den die Vorvordern erdacht, einer Erfindung, die sie gemacht, einer Anstalt, die sie gegründet, eines Capitals, das sie zur Erhaltung derselben fruchtbringend angelegt haben! — Nein! — Ein Herz muß es geben, wie im Einzelmenschen so in der Menschen-Gesammtheit, dessen Pulse Alles einend, Alles belebend in unendlicher Liebe schlagen, und als Eine muß die Menschheit aller Zeiten wie aller Räume stehen vor dem schöpferischen Auge, nicht gleich einem von Winden angewehten und weggetragenen Erdreich, nicht wie Geschiebe und Gerölle eines leblosen Berges!"

So spricht tief im Herzensgrunde jedes unbefangen denkenden Menschen, wenn er hundert Jahre als eine Einheit auffaßt und betrachtet, unabweislich drängend und durchdringend, wie Geistesflüstern, eine Stimme; und: — — (wir gestehen doch sonst so gerne den Worten des gefeierten Dichters die Kraft innerer Wahrheit zu!) „was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht!" Ach! das wird leider die Menschen verurtheilen, daß sie diese Stimme so selten laut werden lassen, sondern daß sie sich taub stellen und verhärten gegen ihren Ruf, daß sie mit großem Glück dem unglücklichen Geschäfte sich weihen, durch das Geräusch der Alltags-Sorge und die lärmenden Freuden des Sinnengenusses dieses hehre Geistesrufen zu übertäuben! — Weltmensch! Namenchrist! woher dieser räthselhafte Verrath gegen Dich selbst? — Weil Du verlegen wirst durch diesen Ruf; weil Du ganz richtig, wenn auch dunkel, fühlst, daß Du, diesem Rufe folgsam, eine ganz andere Richtung einschlagen müßtest; darum suchst Du Dich selbst zu überzeugen: es rufe nicht, jene Stimme sei nur Täuschung, ihr Ertönen nur das Erwachen eines nichtigen Eindrucks aus der Zeit, wo die Kindes-Seele so gerne Mährchen horchte, der Glaube an tiefere Bedeutung derselben sei bloß gutmüthige Schwärmerei! —

Aber diese innere Stimme spricht ein dem Menschen von Gott eingegossenes Verlangen aus; diese innere Stimme ist der Grundton des heiligen Dreiklanges von Glaube, Hoffnung und Liebe; diese innere Stimme ist das Signal des Geistes unter der Taucherglocke im Meere des Weltlebens; ist der bedeutungsvolle Ausdruck einer großen Ahndung, von der ewigen Wahrheit selbst erweckt in der heilsbedürftigen Seele! —

Nicht der Einzelmensch allein, sondern die ganze Menschheit als Einheit darf mit vollstem Rechte, ja soll vermöge heiliger Pflicht jubeln mit den Worten des Psalmes: „Die Rechte des Herrn hat Großes gethan, die Rechte des Herrn hat mich erhöht, die Rechte des Herrn hat Großes gethan! Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn erzählen! Gezüchtigt hat mich der Herr, aber dem Tode nicht übergeben! — (Psalm 117, 16 — 18.)

Als Einheit, als lebenswarme, lebendige Einheit, stand von Urbeginn die Menschheit, vor der Anschauung Gottes! — Weil sie eine lebendige Einheit und

nicht ein todtes Geschiebe und Gerölle von Millionen Einzelmenschen ist, ward des ersten Menschen Abfall von Gott der ganzen Menschheit Abfall; und um derselben wahres Leben, (das heißt: ihre Lebens-Einheit) zu retten, um die getrennte wieder in lebenswarme Verbindung mit Sich zu setzen, ward Gott zum zweitenmal an ihr zum Schöpfer, ward ihr Erlöser; die zweite göttliche Person ward Mensch und begründete in dieser hochheiligen Menschheit von neuem die zum ewigen Heile unerläßliche Einheit aller Menschengeschlechter! In der wahren Verbindung mit dieser lebendigen Einheit der Gesammtheit, die Christus von neuem gegründet, besteht des Einzelmenschen Erlösung! —

Dank sei Gott dem Vater, — — — der uns versetzt hat in das Reich des Sohnes Seiner Liebe, welcher ist das Ebenbild Gottes, des Unsichtbaren, der Erstgeborne von allen Geschöpfen; ——— denn durch Ihn und in Ihm ist Alles erschaffen, und Er ist vor Allen und Alles besteht in Ihm, und Er ist das Haupt des Leibes der Kirche! (Coloss. 1. 12 u. ff.)

Das Herz, dessen Pulse, die ganze Menschheit aller Zeiten und Räume belebend und wahrhaft einend, in unendlicher Liebe schlagen, ist das göttliche Herz unseres Herrn und Heilandes! — In Jesu Christo und der von ihm gegründeten Kirche sieht das schöpferische Auge die Menschheit aller Zeiten und Räume als Eine! So liegt es im Wesen der Erlösung, so nur ist erfüllt das letzte Gebot Jesu: „Alle, die an mich glauben werden, sollen Eins sein, wie Du Vater mit mir und ich mit Dir Eins bin! (Joh. 17, 20 und 21).

Nur der fällt aus dieser Einheit, der frevelnd selbst sich ausschließt; — und wer aus dieser Einheit fällt, fällt auch vom Leben, verfällt der schauerlichen Macht des Todes! — Und die Lebenskraft, die der Pulsschlag des göttlichen Herzens Jesu durch die ganze Menschheit treibt, um sie wesenhaft zu einen, heißt Gnade; das göttliche Element, aus welchem die Kirche gebaut ist, heißt Gnade; die anziehende Kraft, durch welche Gott die Freiheit jedes Einzelmenschen zu bewegen sucht, daß er sich anschließe im Geiste und in der Wahrheit der großen, lebendigen Einheit in Jesu Christo, heißt Gnade!

Auf diese Gnade bezieht sich Jesus, wenn Er spricht: „Bleibet in mir, so wie Ich in euch! So wenig das Schoß aus sich selbst, wenn es nicht am Weinstocke bleibt, Frucht bringen kann; eben so wenig auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibet! (Joh. 15, 4.) Meine Schafe werden meiner Stimme folgen, und es wird eine Herde und ein Hirt sein! (Joh. 10, 16.) Niemand kann zu mir kommen, wenn ihn der Vater, der mich gesandt hat, nicht zieht!" (Joh. 6, 44).

Und in dem ganzen Reichthume der menschlichen Sprache gibt es kein Wort, das reich genug wäre, ganz auszudrücken, was uns Christus ward und wird mittelst Seiner Gnade. — Der große Redner, der heil. Chrysostomus, sagt mit Beziehung auf die mannigfaltigen Gleichnisse der heiligen Schrift: „Christus in uns ist Alles! Er ist unser Bräutigam; Er ist unser Leben, wie der Weg und die Wahrheit;

Er ist unser Vertreter vor Gott; Er ist das Haus, in dem wir weilen, und der Gast, der in uns weilt; Er ist unser Freund; Er unsere Grundlage und unser Eckstein! Wir sind Seine Glieder, Sein Acker, Sein Bau, Seine Reben, Seine Mitarbeiter!" — Die durch Christus vermittelte Gnade ist es, von der der heilige Apostel Paulus sagt: Wir alle sind durch einen Geist zu einem Leibe getauft und alle sind wir mit einem Geiste getränkt! — (1. Cor. 12, 13.) — Durch die Aneignung dieser Gnade wird die Gesammtzahl der Gläubigen, mögen Jahrhunderte oder ganze Welttheile sie trennen, zur lebendigen Einheit! „Ihr seid der Leib Christi und unter einander Glieder!" (ebendaselbst V. 27.)

Vermöge dieser Gnade erhob sich auf der dornigten Erde der wunderbare Bau der himmlischen Kirche: „Christus hat die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben!" (Ephes. 5, 25.)

Und diese Kirche ist, unter unablässig Veränderlichem sich befindend, die unveränderliche; in einer Welt des Vergänglichen, die bleibende; unter Getrenntem die einigende; unter Eitlem und Trügerischem die wesenhafte und treue! Alle, die in Wahrheit dieser Kirche angehören, werden nicht nur sicher einem ewigen Ziele, der Anschauung Gottes, durch Heiligung ihrer Seelen zugeführt; sondern hier schon durchweht sie ein Odem, von einem Feuer werden sie durchglüht, zu einem Bewußtsein erhoben; und bilden darum, getrennt durch Länder und Jahrhunderte, ohne persönlich Kunde von einander zu haben, eine große Familie, einen lebenskräftigen Baum, eine geisterhebende und herzerquickende Einheit! — Und so erhaben ist das Sein der Kirche Christi in dieser Welt, daß sie ihr Leben nach Jahrhunderten mißt, und keinen andern Ausgangspunkt für die Berechnung ihres Lebensalters kennt, als (im engern Sinne) die Geburtsstunde des im Fleische erschienenen Sohnes Gottes, oder (im weitern Sinne) die Erschaffung der Welt.

„Jahrhundert!" Großes, Schwindel erregendes Wort! — Im Leben der Kirche bist du nur ein kleiner Bruchtheil, und bis sie ihre Sendung auf Erden vollendet, d. i. bis zum Ende der Zeiten, sinkst du, im Verhältniß zu ihrer Dauer, immer zu minderer Bedeutung herab! — Die Greise waren bei deinem Eintritt, und die kaum noch das Licht der Welt erblickt bei deinem Schlusse — durch die Kirche sind sie sich nahe und Eins! Die Kirche trägt sie, die Kirche bestrahlt sie mit unverminderter Macht und unverringertem Lichte! — —

„Jahrhundert!" Müde und matt sinkst du zusammen — die Zeit wird selbst dein Grab; aber die Kirche steht kraftvoll, und entfaltet sich immer schöner im Laufe der Zeiten, bis Zeit und Streit ihr Ende erreichen und die Verklärung eintritt, und Alles, was ihr wesenhaft eigen gewesen, durchgeistet und durchlichtet, als himmlisches Jerusalem sich gestaltet! —

„Jahrhundert!" Wie Vieles hast du bei deinem Eintritte keimen gesehen und nach kurzer Blüte welken und verdorren! Die Kirche aber hast du in selbstständiger Manneskraft gefunden, und du verlassest sie älter, aber nicht

gealtert! Denn die Kirche trägt die Weihe des Geistes und der Gnade, und sie ist es, von der im vollsten Maße der Ausspruch gilt: sie ist in ihrer irdischen Waltung bedingt von der Zeit, aber sie steht außer und über aller Zeit.

Und alles, was ihr in aufrichtiger Frömmigkeit sich anschließt, zieht Lebenskraft aus ihrer Weihe, nimmt Antheil an ihrer Zeiten überwindenden Macht und Größe! Die lebenertheilende Macht Christi ging über auf Seine makellose Braut, und wie sie in den heiligen Sakramenten die heiligmachende Gnade spendet, so ertheilt sie durch ihr Gebet, ihre Weihung und ihren Segen die Gnade der Dauer und freudigen Wirkens!

Das wußten die ersten Gründer dieser Anstalt in ihrem frommen Sinne sehr wohl und baueten weniger auf die Grundsätze der Lehre von der Wahrscheinlichkeits-Berechnung, als auf den so wahren als schönen Spruch der Alten: „An Gottes Segen ist Alles gelegen!" — Darum herrscht in den Statuten und der Entwicklungsgeschichte dieser Anstalt ein Ton, der einen Leser neuerer Zeit nicht wenig befremden muß. — Die Gründer dieser Anstalt hielten es für eine Ehre, es war ihre Freude, „Confraternität, geistliche Verbrüderung" genannt zu werden, und bei einer solchen wird immer kirchliche Anerkennung und Theilnahme vorausgesetzt. — In aller Innigkeit frommen Glaubens wählten sie den heiligen Joseph zu ihrem Patrone, und zeigten sich eifrigst bemüht, seinen Gedächtnißtag in der Kirche möglichst feierlich zu begehen. — Wir finden in den Statuten und der Geschichte der Gründung dieser Anstalt, mit welch' echt christlicher Sorgfalt sie das Versehen der Kranken mit den heil. Sacramenten anordnen und festsetzen, daß dem hochwürdigsten Gute ein Ehrengeleite von wenigstens vier Gliedern der Direction mit brennenden Fackeln gegeben werde. — Für die verstorbenen Mitglieder werden heil. Messen gelesen; als der Eifer bei den Theilnehmern erkaltet, lassen die Vorstände 14 heilige Messen lesen, um neue Belebung desselben zum Gedeihen der Anstalt. — Was aber vorzüglich Zeugniß davon gibt, wie sehr der Sinn der Gründer und spätern Leiter dieser Anstalt bis zum heutigen Tage vom Geiste der Kirche durchweht war und ist, und von diesem allen Segen erwartet, ist die Verzierung jedes Krankenbettes durch die Statue eines Heiligen! Gewiß um so rührender und erhebender für jedes fromme Kind der Kirche, als hiemit ganz anspruchslos Etwas geschieht, was leider immer seltener wird in der verweltlichten Gesittung der sogenannten katholischen Christen, nämlich: daß laut Zeugniß gegeben wird Christo und Seiner Kirche; ein Bekenntniß, das gewiß schon oft, sehr oft, Veranlassung ward, daß Kranke, die bloß körperliche Pflege suchten, nach geistlicher Labung Verlangen äußerten, und das Heil ihrer Seelen hier fanden.

In diesem Geiste hat diese Anstalt ein ganzes, und ein Zweig derselben ein halbes Jahrhundert erreicht; in diesem Geiste feiert sie nun mit allem kirchlichen Prunke unter Dankesjubel ihr Säcularfest; in diesem Geiste wird sie fortblühen und mehr und mehr erstarken; — denn der Segen der Kirche, die Gnade Gottes begleitet sie! — —

Wo der Segen der Kirche, die durch diesen vermittelte Gnade, waltet, da finden volle Anwendung die Worte des Psalmes: „Glückselig der Mann, der im Gesetze des Herrn seine Lust hat! — — — Er wird sein, wie ein Baum, gepflanzt am Bache, der seine Frucht bringt zu rechter Zeit! Sein Laub wird nicht abfallen, und alles, was er thut, wird gelingen! (Ps. 1, 2 und 3.)

Wo der Geist aus dem Heiligthume seine Nahrung zieht, wo das Herz in Gottestreue seine Labung sucht, da ist die zerstörende Macht der Zeit gebrochen! Wahrhaft frommer Sinn übt verjüngende Kraft, wie Jesaias so erhaben sagt: „Die Jungen nehmen ab und ermüden, Jünglinge fallen dahin vor Schwäche; aber die auf den Herrn hoffen, erneuern ihre Kraft, befiedern sich wie Adler! (Jes. 40, 30 und 31.).

Wahrlich es ist angemessen und recht, billig und heilsam, beim Ablauf eines Jahrhunderts Jubelfeste in gottergebener Gesinnung dankbar zu feiern! — Ein Säcularfest wird uns heilsam, weil es an unsere Vergänglichkeit und Schwäche uns mahnt; — weil es uns zur Erkenntniß der dem Menschen verliehenen natürlichen Würde führt, vermöge der es ihm gegönnt ist „Zeit" zu erkennen und die Zeit zu beherrschen; — weil wir die Gnade Christi, waltend in Seiner Kirche, als die alldurchdringende, die Menschen aller Jahrhunderte in wahre Lebensgemeinschaft setzende, ersehnen und erkennen lernen. — Lob und Preis sei Gott dafür, daß Er diese Anstalt insbesondere in solcher Lebenskraft den Ablauf ihres ersten Jahrhunderts erblicken ließ! Dank Ihm, daß Er ihr fromme Vorstände und Leiter schenkte; Dank diesen, daß sie den von Gott ihnen angewiesenen Beruf mit frommer Liebe übernahmen und erfüllten; Dank allen Mitgliedern und Theilnehmern! — Ihr warmer Eifer mußte mit jener frommen Liebe sich verbinden, sollte der Segen Gottes sichtbar werden! — Daß er dieß ward, daß hundert und hundert Leidende ihn hier an sich gewahrten und gewahren werden, ist ein schöner neidenswerther Lohn! —

Preisend, dankend und flehend wenden wir uns zu Gott und rufen: „Herr der Welten und der Zeiten! sieh' in Huld auf uns herab! Erhalte uns durch Deinen Geist im Laufe der Zeiten aufrecht, daß wir durch die Zeit in wahrer Lebenseinheit mit der Kirche Deines eingebornen Sohnes zur seligen Ewigkeit gelangen! — Segne dieses Haus, segne alle frommen Anstalten, segne alle, die, indem sie wirken zu wahrem Wohle der Menschen, Deine Ehre fördern wollen! Segne insbesondere unser erhabenes Kaiserhaus, daß Sein Glanz und Seine Macht noch erhöhet werden und unsere Enkel in späten Jahrhunderten Seine Weisheit und Milde preisen! — Erhöhe Deine Kirche, daß ihre Strahlen dringen bis an die Gränzen der Erde, und alle Völker sie als treue, heilige Mutter erkennen!" — — Heiliger Joseph! Schutzpatron dieser Anstalt und dieses Gotteshauses! erflehe uns Erhörung! Heiligste Gottes-Mutter, bitt für uns! Amen.